

Caroline Boller

Zusammenhang zwischen der Metaethik David Humes und seiner politischen Philosophie

"Moral distinctions not derived from reason"

Magisterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2010 GRIN Verlag
ISBN: 9783346180988

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/703331>

Caroline Boller

Zusammenhang zwischen der Metaethik David Humes und seiner politischen Philosophie

"Moral distinctions not derived from reason"

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

„Moral distinctions not derived from reason“

Zur Methaethik David Humes

Wissenschaftliche Hausarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades eines Magister Artium
der Universität Hamburg

vorgelegt von

Caroline Victoria Boller

aus Hamburg

Hamburg, den 25.08.2010

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Die metaethischen Thesen Humes	4
2.1 Moralische Unterscheidungen entstammen nicht der Vernunft.....	5
2.2 Moralische Unterscheidungen entspringen einem moralischen Sinn	16
3. Der Zusammenhang zwischen der Humeschen Metaethik und der politischen Philosophie Humes	23
3.1 Humes Metaethik als Voraussetzung für die künstliche Tugend des Rechtssinns....	26
3.1.1 Der Standpunkt des unbeteiligten Betrachters als Voraussetzung für die Entstehung und Existenz der künstlichen Tugend des Rechtssinns	26
3.1.2 Der moralische Sinn als Fundament der künstlichen Tugend des Rechtssinns .	28
4. Die künstlichen Tugenden und die Verbindung zur Humeschen Metaethik.....	31
4.1 Der Rechtssinn	39
4.1.1 Der Rechtssinn und das Trittbrettfahrerproblem („free-rider-problem“)	45
4.1.2 Der Rechtssinn und dessen Verbindung zum moralischen Sinn.....	48
4.1.3 Die Regeln der Rechtsordnung und der moralische Sinn	50
4.2 Die Tugend der Vertragstreue („fidelity“)	55
4.3 Die Untertanentreue („allegiance“)	61
4.4 Der Zusammenhang zwischen der Humeschen Metaethik und der Ablehnung der Vertragstheorie durch Hume	67
5. Zusammenfassung	71
Literaturverzeichnis	74

1. Einleitung

Diese Arbeit behandelt den Zusammenhang zwischen der Metaethik Humes und seiner politischen Philosophie. Die Metaethik Humes stellt die Voraussetzung für seine politische Philosophie dar, insofern diese bestimmte Lösungen für Probleme der politischen Philosophie nahelegt.

Der Mensch ist nach Hume in moralischer Hinsicht ein nicht zuletzt von Affekten sowie Gefühlen bestimmtes Wesen. Seine natürliche Moralität führt ihn dazu, Freunde vor Fremden zu bevorzugen und insgesamt in seinem Handeln parteiisch, also ungerecht zu verfahren. Diese natürliche Moralität steht in einem Spannungsverhältnis zu jener Moralität, die für die Wertschätzung und Ausübung der künstlichen Tugenden wie der des Rechtssinns und der Untertanen- und Vertragstreue unabdingbar ist, welche das Herzstück der politischen Philosophie Humes darstellen. Aber trotz des Spannungsverhältnisses der künstlichen Tugenden zur natürlichen Moralität der Menschen sind sie doch auf diese angewiesen. Die künstlichen Tugenden haben ihr Fundament im natürlichen Vermögen der Menschen.

Die Korrektur der natürlichen Moralität, die notwendig ist, um zu einer Konzeption der öffentlichen Moral¹ zu gelangen, wie sie in den künstlichen Tugenden ihren Ausdruck findet, ist durch den unbeteiligten Betrachter gewährleistet, den Hume in seiner Metaethik entwirft. Nur unter der Voraussetzung der für die Metaethik Humes grundlegenden Konzeptionen des unbeteiligten Betrachters, der Handlungen und Charaktere von einem unbeteiligten Standpunkt aus beurteilt und so erst zu einer tatsächlichen moralischen Beurteilung von Handlungen und Charakteren gelangt, sowie unter Voraussetzung des moral sense, der das Vermögen des Menschen darstellt, Tugend und Laster unmittelbar voneinander unterscheiden zu können, lassen sich Antworten auf die folgenden bedeutenden Fragen der politischen Philosophie finden: Warum handeln denn Menschen überhaupt gerecht (d.h. hier den Gesetzen der Rechtsordnung entsprechend), obwohl dieses gerechte Handeln manchmal ihren eigenen, unmittelbaren Interessen zuwiderläuft? Weshalb sind Menschen bereit, eine Beschneidung ihrer eigenen Freiheit durch die Unterwerfung unter die Regierung zu akzeptieren, auch wenn das Handeln derselben nicht immer und nicht durchgehend mit ihren eigenen Interessen übereinstimmt? Warum halten Menschen sich an Verträge, obwohl sie nicht von vornherein gewiss sein können, dass sie selbst von der Vertragstreue ihrerseits profitieren? Antworten auf diese Fragen lassen sich nur unter Bezugnahme auf die Humesche Metaethik geben.

Das erste Kapitel dieser Arbeit behandelt die metaethischen Thesen Humes. Hier wird seine Argumentation analysiert, dass moralische Unterscheidungen nicht der Vernunft, sondern dem moralischen Sinn entspringen. Im zweiten Kapitel wird der Zusammenhang zwischen Humes Metaethik und seiner politischen Philosophie aufgezeigt. Zentrales Beispiel ist hier der Rechtssinn. Das dritte Kapitel leistet die Herstellung der Verbindung der künstlichen Tugenden wie der des Rechtssinns („justice“), der Untertanentreue („allegiance“) und der Vertragstreue („fidelity“) mit der Metaethik Humes. Abschließend wird im dritten Kapitel der Zusammenhang zwischen der Metaethik Humes und der Humeschen Ablehnung der Vertragstheorie, anknüpfend an den Aufsatz „Hume and the social contract“ von Paul F. Brownsey dargestellt und erörtert.

¹ Vgl. Pauer-Studer, Herlinde: David Hume. Über Moral, S. 320.

2. Die metaethischen Thesen Humes

Im ersten Teil seiner metaethischen Abhandlung vertritt Hume die negative These, die moralischen Unterscheidungen entstammten nicht der Vernunft. Um diese zu stützen, bezieht er sich auf das Arbeitsgebiet der Vernunft, das sich ihm zufolge auf das Vergleichen von Vorstellungen und das Schließen aus Tatsachen erstreckt.

Die etischen Rationalisten, gegen die Hume sich hier wendet, behaupten nämlich, dass das Wesen der Moralität in der Übereinstimmung bzw. Nichtübereinstimmung mit der Vernunft liegt. Daraus folgern sie, das Wesen der Moralität bestünde in den vier philosophischen Beziehungen, die der Demonstration fähig sind.² Das Wesen der Moralität bestünde allein in Tatsachen, die ausschließlich durch die Tätigkeit der Vernunft erkannt werden könnten.

Humes Hauptargument gegen die These, das Wesen der Moralität liege in diesen Beziehungen, lautet, diese Beziehungen gehörten genauso zur Materie wie zu den menschlichen Handlungen, Affekten und Wollungen. Bestünde das Wesen der Moralität aber tatsächlich in diesen Beziehungen, dann dürften diese nur zu den menschlichen Handlungen, Affekten und Wollungen gehören, da ja ausschließlich diese einer moralischen Bewertung unterzogen werden. Das Wesen der Moralität besteht nach Hume also in keiner der besagten Beziehungen und der Sinn der Moralität somit auch nicht in deren Entdeckung.

Dass das Wesen der Moralität aber auch nicht in Tatsachen besteht, die durch Vernunft allein entdeckt werden können, ist nach Hume dadurch zu begründen, dass man im Fall einer lasterhaften Handlung wie z. B. dem absichtlichen Mord keinen Bestandteil desselben findet (also keine Tatsache), der für sich betrachtet schon lasterhaft wäre. Daraus zieht Hume die Schlussfolgerung, dass das Wesen der Moralität auch nicht in Tatsachen besteht und somit die Unterscheidung zwischen der Tugend und dem Laster niemals Gegenstand der Vernunft allein sein kann.

Der zweite Teil der metaethischen Abhandlung Humes wird mit der These eingeleitet, die moralischen Unterscheidungen entstammten einem moralischen Sinn („moral sense“). Die moralischen Unterscheidungen sind damit Gegenstand des Gefühls und entstammten den Eindrücken („impressions“) und nicht den Vorstellungen („ideas“).

² Diese vier philosophischen Beziehungen sind: 1) Ähnlichkeit, 2) Gegensätzlichkeit, 3) Grade der Beschaffenheit und 4) Verhältnisse der Menge und Zahl.